

WERKSZEITUNG

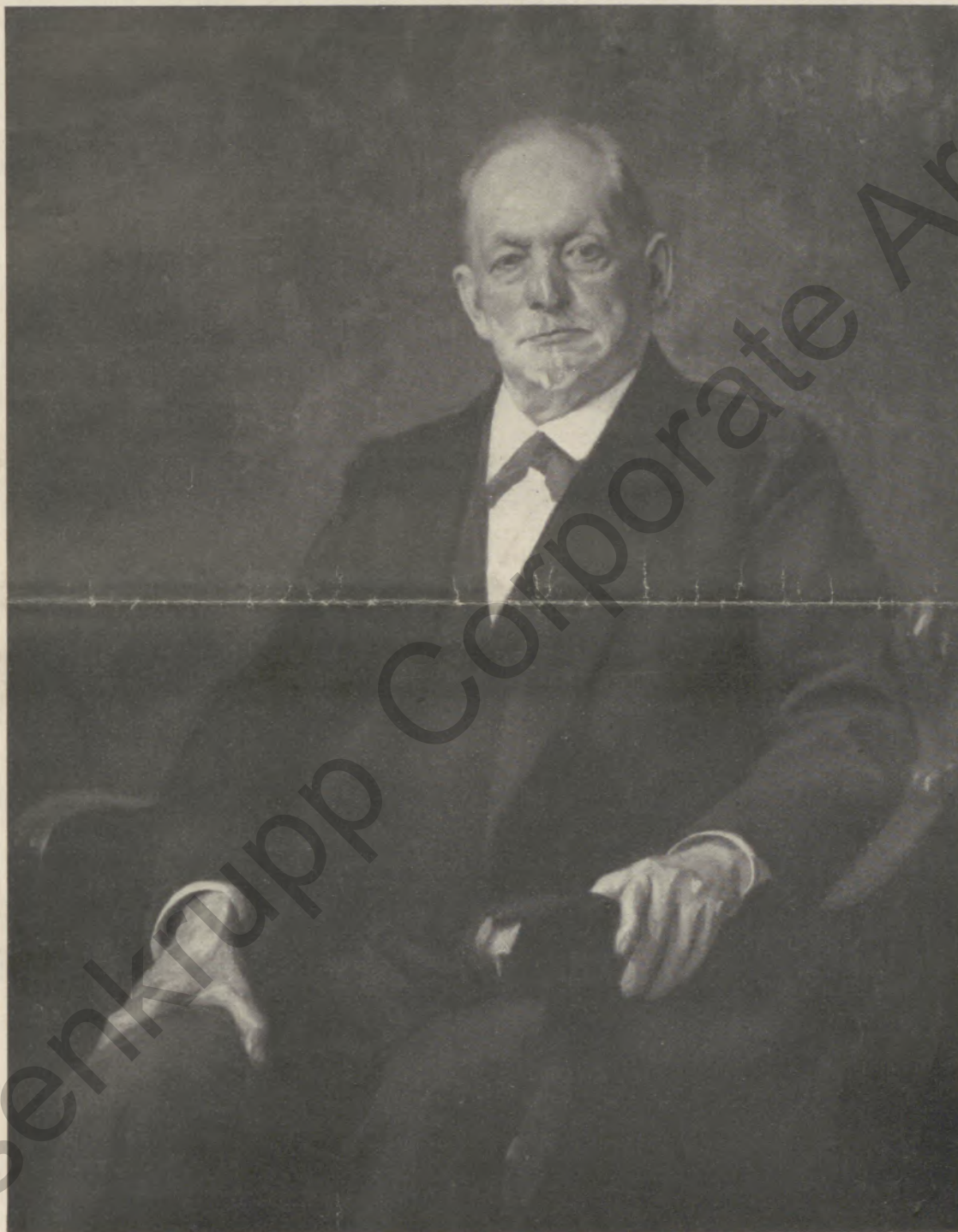
AUGUST THYSSEN-HÜTTE A.G.

DUISBURG-HAMBORN

15. JAHRGANG

NUMMER 7

15. MAI 1942



August Thyssen

August Thyssen

Zum Gedächtnis an seinen Geburtstag, den 17. Mai 1842

Von professor Dr. Däbritz

Am 17. Mai 1942 jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem August Thyssen geboren wurde. Noch sind, da er im hohen Alter von 84 Jahren gestorben ist, viele seiner einstigen Mitarbeiter am Leben; ihnen möge diese Rückschau die Erinnerung an ihren „alten Herrn“ wachrufen. Denjenigen aber, die ihn nicht mehr gekannt haben, sollen die folgenden Zeilen einen Eindruck von der Persönlichkeit dieses einzigartigen Wirtschaftsführers und von seinem unvergleichlichen Schaffen vermitteln.

Herkunft und Jugendzeit

August Thyssens Vorfahren waren in der Umgebung von Aachen als Bauern und weiterhin in dieser alten freien Reichsstadt als zünftige Handwerker und städtische Sekretäre beheimatet gewesen. Sein Vater Friedrich Thyssen, 1804 geboren, hatte sich der aufstrebenden Industrie zugewandt, war von Aachen nach dem benachbarten Eschweiler übergesiedelt und hatte dort mit Erfolg ein Drahtwalzwerk betrieben. 1838 heiratete er seine Kusine Katharina Thyssen. Beide waren in hohem Maße ausgezeichnet durch Arbeitsamkeit, persönliche Anspruchslosigkeit und Frömmigkeit und gelangten zu beträchtlichem Wohlstand.

Dies war die Umwelt, in der August Thyssen am 17. Mai 1842 in Eschweiler geboren wurde. Er war das dritte Kind seiner Eltern und hatte sechs Geschwister, nämlich zwei Brüder und vier Schwestern. Diejenigen von ihnen, die ihm persönlich am nächsten gestanden haben, waren sein jüngerer Bruder Josef, der Zeit seines Lebens sein vertrauter Mitarbeiter gewesen ist, und seine hochbegabte Schwester Balbina.

Dem Fleiß und der Sparsamkeit seiner Eltern hatte es August Thyssen zu danken, daß er seinen Aufstieg nicht von den untersten Sprossen der sozialen Stufenleiter zu beginnen brauchte; er erhielt sogar eine für seine Zeit besonders gute Vorbildung. Nach dem Besuch der höheren Bürgerschule in Aachen bestimmte ihn sein Vater zu einem technischen Studium an der damals besten deutschen Lehranstalt dieser Art, der Polytechnischen Schule in Karlsruhe, aus der späterhin die Technische Hochschule hervorgegangen ist. Interessant ist aber, wie dies alte Studienfreunde überliefert haben, daß August Thyssen sich schon damals für wirtschaftliche Fragen lebhafter interessierte als für Konstruktionen am Reißbrett, und hiermit stimmt überein, daß er aus eigener Entschliebung an den Karlsruher Aufenthalt ein weiteres Studienjahr in Antwerpen an dem heute noch bestehenden Institut Supérieur du Commerce de l'Etat anfügte, das ihm Gelegenheit bot, sich kaufmännische Sachkenntnisse anzueignen und überdies inmitten dieser altberühmten Handelsstadt wertvolle Einblicke in die Weltwirtschaft zu tun. Zur ersten praktischen Betätigung gelangte August Thyssen im Hause seines Vaters, der sich inzwischen aus seiner Drahtfabrik zurückgezogen und in Eschweiler ein Bankkontor eröffnet hatte; doch hat auch dies wohl noch als eine Art Lehrzeit zu gelten.

Denn als August Thyssen mit 24 Jahren daran ging, sich seinen eigenen Wirkungskreis zu schaffen, verblieb er nicht im Bankgeschäft, das zu übernehmen doch zunächstgelegen hätte, sondern er wandte sich der industriellen Produktion zu, in deren Luft er aufgewachsen war. So errichtete er in Verbindung mit neu gewonnenen Freunden 1867 das Bandeisenerwerk Thyssen, Fossoul & Co. in Duisburg; gleichzeitig siedelte er aus seiner Vaterstadt Eschweiler nach Duisburg über. Das Werk, das in der Gegend des heutigen Duisburger Hauptbahnhofes gelegen war und nach seinem ersten Ausbau etwa 150 Arbeiter zählte, gedieh unter seiner Geschäftsführung, aber auch dank der herrschenden günstigen Konjunktur sichtlich. Dennoch fand August Thyssen in ihm nicht sein Genügen. Wie er selbst erzählt hat, bot es ihm, da in ihm die anderen Teilnehmer das Übergewicht hatten, für seine Geschäftstätigkeit nicht die nötige Freiheit. Deshalb schied er im Frühjahr 1871 aus und suchte sich ein neues Arbeitsfeld, in dem er sein eigener Herr war.

Gründung und Anfänge der Firma Thyssen & Co. in Styrum

Anfänglich erstrebte August Thyssen nichts anderes als die Errichtung eines Stahl- und Walzwerks der gleichen Art, wie er es bisher betrieben hatte. Weshalb er hierbei der Stadt Duisburg den Rücken kehrte und sich der Gegend von Mülheim zuwandte, läßt sich nicht mehr sagen. Vermutlich sprach mit, daß er dort ein noch unerschlossenes Gelände vorfand und in der ländlichen Umgebung, auf die schließlich seine Wahl fiel, auch mit niedrigeren Arbeitslöhnen rechnen konnte.

So gründete August Thyssen am 1. April 1871 in Gemeinschaft mit seinem Vater die Kommanditgesellschaft Thyssen & Co. mit einem Kapital von 70 000 Taler und übernahm deren alleinige Leitung. In rascher Folge erbaute er in der damaligen Bürgermeisterei Styrum die ersten Anlagen, eine Anzahl Puddel- und Schweißöfen sowie zwei Walzstraßen, und begann im Frühjahr 1872 mit siebzig Arbeitern den Betrieb.

Wie in Duisburg war auch in Styrum Bandeisen zunächst das Haupterzeugnis. Es wurde im großen Umfang an Röhrenwerke abgesetzt, die aus ihm Gas- und Siederohre verfertigten. Hier nun legte die zwischen Bandeisen und Röhren bestehende Preisspanne August Thyssen den Gedanken nahe, diese Veredelung selbst vorzunehmen. So ging er 1878 zur Fabrikation von Röhren über, desjenigen Produkts, das ihn alsdann Zeit seines Lebens in ganz beson-

derem Maße beschäftigt hat. Zu dem Röhrenwerk kam weiterhin zu Anfang der 1880er Jahre ein Blechwalzwerk, eine Verzinkerei und eine Anlage zum Bau von Eisenkonstruktionen. 1883/84 wurde die letztere durch den Ankauf der kleinen benachbarten Maschinenfabrik Jordan & Meyer erweitert. Dies war die Keimzelle für den späteren Thyssenschen Maschinenbau. Im Stahlwerk wurde seit 1882 der Übergang vom Puddelbetrieb zum Siemens-Martin-Betrieb vollzogen.

Wie ersichtlich, ging August Thyssens Bestreben zunächst auf die Verfeinerung aus. Zugleich erweiterte er, obwohl inzwischen auf die Hochkonjunktur der „Gründerzeit“, in der er begonnen hatte, eine lang anhaltende wirtschaftliche Depression gefolgt war, den Umfang seiner Erzeugung beträchtlich. Nach zwei Jahrzehnten unermüdlichen Schaffens war die Gefolgschaft auf 2500 Mann angewachsen, die Erzeugung des Stahlwerks auf 34 000 Tonnen und der Versand der Verarbeitungsbetriebe auf 79 000 Tonnen angestiegen. Die Firma Thyssen & Co. war eines der bedeutendsten Bandeisens-, Röhren- und Blechwalzwerke Deutschlands geworden.

August Thyssens Vater Friedrich Thyssen hat diese Entwicklung noch bis 1877 erlebt. Ein Jahr nach seinem Tode trat August Thyssens Bruder Josef in die Firma ein, die 1879 in eine Offene Handelsgesellschaft umgewandelt wurde.

Die Schaffung einer eigenen Kohlengrundlage durch den Erwerb der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn

Wie sein Duisburger Vorläufer war auch das Styrumer Werk als reines Walzwerk mit vorgeschalteten Stahlföfen ins Leben gerufen worden und darum beim Bezug von Kohle und Roheisen auf den Markt angewiesen. In dem Maße, wie inzwischen die Produktion angestiegen war, hatte auch der Bedarf an diesen beiden Grundstoffen gewaltig zugenommen. Ihre Preise waren ferner im Wechsel der Konjunkturen erheblichen Schwankungen unterworfen, wodurch die Dispositionen für langfristige Lieferungen, auf die August Thyssen wegen einer stetigen Ausnutzung seiner Werksanlagen bedacht sein mußte, erheblich erschwert wurden.

In dieser Sachlage hatte August Thyssen sein Augenmerk zunächst darauf gerichtet, sich Einfluß auf leistungsfähige Kohlenzechen des Ruhrbezirks zu sichern, und besonders seit den 1880er Jahren hatte er seine freien Mittel zum Ankauf von Bergwerksanteilen, vor allem an Gewerkschaften der nördlichen Emscherzone mit ihren wertvollen und zukunftsreichen Steinkohlenvorkommen, verwendet. Auf diese Weise hatte er neben einem umfangreichen Streubefitz schließlich einen zusammenhängenden Komplex von vierunddreißig Normalfeldern an sich gebracht.

Eine vollbefriedigende Lösung des Kohlenproblems ließ sich aber nicht im Wege finanzieller Beteiligungen, sondern nur dann erwarten, wenn August Thyssen zur Eigengewinnung von Kohlen überging. Hierzu entschloß er sich in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre, indem er 1886 bis 1890 sämtliche Kuxe der Gewerkschaft Deutscher Kaiser sowie der angrenzenden Gewerkschaft Rheinland erwarb.

Dieser Schritt führte August Thyssen mithin zum Niederrhein. Er lag durchaus nicht nahe, wie man rückschauend anzunehmen geneigt sein könnte. Die geologischen Verhältnisse am Niederrhein waren weit ungünstiger als im Kerngebiet des Ruhrbezirks, und die Schwierigkeiten des Schachtbaues waren, wie sich dies bereits bei der Niederbringung des ersten Schachtes von Deutscher Kaiser 1871 bis 1875 gezeigt hatte, eher dazu angetan abzuschrecken als zu ermuntern. Aber August Thyssen mochte gerade dieses Neuland locken und den Ausschlag gab wohl, daß er sich von der Nähe des Rheinstromes einen entscheidenden Transportvorsprung vor den westfälischen Zechen versprach.

Es ist hier nun unmöglich, im einzelnen zu schildern, was August Thyssen in den folgenden Jahrzehnten geleistet hat, um die Felder von Deutscher Kaiser und Rheinland zu erschließen. Nur das Ergebnis, zu dem er bis kurz nach der Jahrhundertwende gelangte, sei registriert. Zu Schacht I, den er vorgefunden hatte, fügte er fünf weitere in den folgenden Bauzeiten: Schacht II 1888 bis 1896, Schacht III 1889 bis 1895, Schacht IV 1899 bis 1903, Schacht V 1901 bis 1909 und Schacht VI 1903 bis 1909. Ihre Niederbringung, vor allem diejenige von Schacht II und V, gehört zu den größten technischen Leistungen des Ruhrbergbaues. Teilweise brachten die Gießlandschichten und Wasserverhältnisse der gefährdeten Tertiärdecke Schwierigkeiten mit sich, die selbst August Thyssen zu entmutigen drohten. Dennoch kam schließlich alles zu einem guten Ende, und die Förderung von Deutscher Kaiser, die anfänglich 180 000 Tonnen betragen hatte, stieg bis 1903 auf 1 700 000 Tonnen; gleichzeitig erhöhte sich die Belegschaft von 700 auf fast 6000 Mann. August Thyssen, der als Walzwerker begonnen hatte, war damit in die Reihe der großen Bergleute des Ruhrbezirks eingetreten.

In der gleichen Zeitspanne hatte August Thyssen eine zweite bergmännische Leistung größten Formats vollbracht. Er war mit planmäßig angelegten Bohrungen in breiter Front nach Norden vorgestoßen. Auch dieses Vorgehen muß man mit den Augen von damals und nicht von heute sehen. Damals war es ein Akt von außerordentlichem Weitblick und ungewöhnlicher Kühnheit. Denn das nördliche Niederrheingebiet war ja bergbaulich ein noch durchaus unerforschtes Gelände, über dessen mutmaßliche Kohlenvorkommen sich auch die Geologen vom Fach keineswegs einig waren. So ist es ganz entscheidend August Thyssens Verdienst, die Zone des Bergbaues über dessen Kerngebiet im Ruhrbezirk hinaus rechtsrheinisch bis jenseits des Unterlaufs der Lippe erweitert zu haben.

Als August Thyssen im Jahre 1903 zu einer Neugruppierung seines niederrheinischen Felderbesitzes schritt, verfügte er in den Gewerkschaften Deutscher Kaiser, Rhein I, Rhein II, Nordlicht und Hiesfeld V bereits über 52 Normalfelder. Und doch war der Bergbau zu jener Zeit nur die eine Seite seines Schaffens am Niederrhein — eine andere und nicht weniger einflussvolle war inzwischen hinzugekommen: auf der Kohle war ein großes Hüttenwerk entstanden.

Die Errichtung eines weiteren Hüttenwerks und eines Walzwerks

August Thyssen hat die Überlegungen, die ihn zu diesem weiteren Schritt bestimmten, dahin formuliert, daß „zur besseren Ausnutzung der auf den Bergwerken Deutscher Kaiser und Rheinland gewonnenen Kohlen und des Hafens die Anlage eines Stahl- und Walzwerks nebst den dazugehörigen Nebenbetrieben nur zweckmäßig erscheinen könne“. War er anfänglich auf den Bezug fremder Kohlen angewiesen gewesen, so mußte er jetzt darauf bedacht sein, die Überschüsse seiner eigenen Förderung unterzubringen, und dieser Zwang führte ihn dahin, ein zweites Hüttenwerk zu errichten, das, weil unmittelbar auf der Kohle errichtet, auch sonstige wichtige Kostenvorteile bot.

Im Unterschied von Styrum, das Bandeisen, Röhren und Bleche erzeugte, sollte das neue Unternehmen vor allem auf die Produktion von Stabeisen, Formeisen und schweren Trägern ausgerichtet werden. Die Anregung hierfür hatte August Thyssen von der Burbacher Hütte erhalten, die zu jener Zeit das größte deutsche Trägerwalzwerk war und aus dieser Position erhebliche Gewinne zog. Auch ihrer Anlage nach diente die Burbacher Hütte August Thyssen weitgehend als Vorbild. So begann im Herbst 1889 in einer Gegend, von der August Thyssen selbst einmal bemerkte, daß sie vorher lediglich als gute Hasenjagd bekannt gewesen sei, ein großes Bauen. Nahe dem Schacht III wurde ein Martinstahlwerk mit sechs Öfen zu je 15 Tonnen Saffung und nördlich anschließend ein Walzwerk mit fünf Straßen nebst allem Zubehör errichtet. 1892 kam die Anlage in Gang; aber sie brachte zunächst eine schwere Enttäuschung; sie arbeitete drei Jahre lang mit erheblichen Verlusten.

Die Wendung zum Besseren trat erst ein, als August Thyssen seit 1895 diesem Werk eine wesentlich breitere Basis gab und eine rasche Steigerung seiner Produktionsleistungen einleitete. Diese zweite Bauperiode begann damit, daß das vorhandene Martinwerk durch ein Thomaswerk mit vier Konvertern zu 16 Tonnen ergänzt wurde. Sodann ward im Walzwerk die erste Bloßstraße aufgestellt. Entscheidend für alles weitere war indessen die Aufnahme der Roheisengewinnung.

Die Sorge um eine gesicherte Roheisenbelieferung hatte August Thyssen von Anfang an ebenso sehr beschäftigt wie diejenige um die Kohlenbelieferung. So hatte er sich seit Ende der 1870er Jahre finanziell am Schalker Gruben- und Hüttenverein be-

Die weitere Entwicklung des Thyssenschen Kohlenbergbaues

Auch weiterhin liefen neben dem Bergbau auf Deutscher Kaiser zahlreiche Beziehungen August Thyssens zu anderen bergbaulichen Unternehmungen einher. Neue wurden geknüpft, aber auch manche älteren aufgelöst und im ganzen damit eine straffere Zusammenfassung des Bergwerksbesitzes erreicht.

Seit 1890 hatte er sich an der Gewerkschaft Graf Moltke beteiligt und 1899 bewirkte er ihren Verkauf an das Steinkohlenbergwerk Nordstern, in dessen Aufsichtsrat er den Vorsitz inne hatte, bis es 1907 gegen seinen Willen an die Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb überging. Weitere Beteiligungen ergaben sich für August Thyssen seit Ende der 1890er Jahre aus der Zusammenarbeit mit seinem Mülheimer Mitbürger, dem jugendlichen Hugo Stinnes. So schloß er sich diesem 1898 bei der Gründung des Mülheimer Bergwerksvereins und 1902 bei der Umgestaltung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks in Essen an.

Andererseits entäußerte sich August Thyssen 1902 seines wertvollsten Besitzes im Kerngebiet des Ruhrbezirks, den er noch zuvor durch Zukäufe abgerundet und durch mehrere Schächte zu erschließen begonnen hatte. Reflektant war der Preußische Bergfiskus, der den Wunsch hatte, im Ruhrbergbau Fuß zu fassen, und August Thyssen nahm sein günstiges Angebot an, da er zur gleichen Zeit finanziell stark angepannt war und auf diese Weise eine erwünschte Entlastung erhielt.

Eine Aktion, die besonders starkes Aufsehen in der Öffentlichkeit erregte, war der 1904 von August

teiligt und an dem Ausbau dieses reinen Hochofenwerks zum leistungsfähigsten und bestrentierenden Betrieb seiner Art mitgewirkt. Inzwischen aber war neuer Roheisenbedarf hinzugekommen. Damit drängte sich auf der Eisenseite die gleiche Lösung auf, die August Thyssen bereits auf der Kohlenseite gefunden hatte: sich durch Eigenerzeugung von den Ungewissheiten des Marktes unabhängig zu machen. Die Selbstkostenrechnung verwies ihn auf den gleichen Weg.

So begann er 1895 mit dem Bau einer eigenen Hochofenanlage, bestehend aus fünf Hochofen. Sie wurde im Norden an das Stahl- und Walzwerk und im Süden an Schacht III angeschlossen. Auf dem Gelände des letzteren wurde ferner eine Hüttenkokei mit Nebenproduktengewinnung angelegt.

1897 kamen das Thomaswerk und das Bloßwalzwerk sowie die Hochofen I und II in Betrieb, 1898 die Hüttenkokei und die erste Kraftzentrale; 1899 bis 1900 folgten Hochofen III und IV, 1901 Hochofen V. Damit hatte sich die Hütte 1895 bis 1901 in ein großes gemischtes Hüttenwerk verwandelt.

Aber nicht nur die Anfangsstufe der Erzeugung, sondern auch die Endstufe der Verfeinerung erfuhr in dieser Zeit einen Ausbau. Als 1897 nach der Vollenbung des Thomaswerks eine starke Zunahme der Rohstahlerzeugung zu erwarten war, errichtete August Thyssen ein neues Spezialwerk. Vom Bandeisen war er 1867 in Duisburg und nachmals 1871 in Styrum ausgegangen; nun sollte es wieder zu Ehren kommen, zumal die Marktlage für Sonderqualitäten günstige Erträge verheißte. Seinen Platz erhielt dieses Werk dort am Niederrhein, wo August Thyssen bereits größere Grundstücke besaß und vor allem die Arbeiterfrage leichter zu lösen war. So kam es 1897 zum Bau des neuen Walzwerks. Es erhielt drei Walzenstraßen und an das Warmwalzwerk wurde 1899 ein Kaltwalzwerk angeschlossen.

Das Ergebnis dieses kaum mehr als zehnjährigen Schaffens war außerordentlich. Kurz nach der Jahrhundertwende, im Jahre 1903, betrug auf der Hütte die Roheisengewinnung 500 000 Tonnen, die Rohstahlerzeugung 570 000 Tonnen, die gesamte Walzwerksleistung 520 000 Tonnen. Neben die Belegschaft der Bergwerke von Deutscher Kaiser, die damals 5800 Mann zählte, war damit die Gefolgschaft der Hütte (einschl. Dinslaken) mit 7700 Mann getreten.

Thyssen in Gemeinschaft mit Hugo Stinnes unternommene Versuch, auf dem Weg über umfangreiche Aktienkäufe Einfluß auf die von Emil Kirdorf geleitete Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. zu gewinnen. In ihrem Verlauf kam es 1905 zu einer Interessengemeinschaft und 1907 zur völligen Verschmelzung der G.B.A.G. mit dem Schalker Gruben- und Hüttenverein und dem Aachener Hüttenverein Rothe Erde. Kurz darauf zog sich August Thyssen aus dem neu entstandenen Großkonzern zurück. Damit schied zugleich der Schalker Verein, dessen Ausbau er noch zuletzt entscheidend gefördert hatte, aus seiner Interessensphäre aus.

Mit Hugo Stinnes ging August Thyssen auch auf einem neuen Arbeitsfeld, in Lothringen, mehrfach zusammen; so erwarben beide 1910 das Aktienkapital der Saar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft in Karlingen.

In erster Linie aber galt im letzten Jahrzehnt der Friedenszeit August Thyssens Tätigkeit auf bergbaulichem Gebiet der weiteren Erschließung der Gewerkschaft Deutscher Kaiser. Der Schachtbau nahm seinen Fortgang. 1906 wurde mit dem Abteufen von Schacht VII, 1908 mit Schacht Rönshof begonnen, so daß für diesen ganzen Südteil vier Doppelschachtanlagen gebildet werden konnten. Unterdessen hatte aber August Thyssen auch die Ausschließung des nördlichen, wesentlich umfangreicheren Feldteils begonnen. So entstanden zwei weitere Doppelschachtanlagen.

Sodann entfaltete August Thyssen seit 1903 und in beschleunigtem Maße seit 1905 nochmals eine weit ausgreifende Bohrtätigkeit, um vor Inkrafttreten einer allgemeinen Nutungssperre die Mehrzahl der noch bergfreien Felder im Norden in seine Hand zu bekommen. Auf diese Weise und durch einzelne Ankäufe sicherte er sich weitere 130 Normalfelder, und wurde bei diesen Bohrungen in der Gegend von Wesel auch auf Steinsalz und Kali sowie bei Bislich auf vereinzelte Erzvorkommen fündig. Damit war August Thyssen in aller Stille und völlig aus eigener Kraft der größte Bergherr des Reviers geworden.

Zur Verwertung der hohen Erfahrungen, die sich hierbei bei der Schachtbauabteilung der Gewerkschaft Deutscher Kaiser erworben hatte, entstand 1904 als selbständiges Unternehmen die Thyssensche Bohr- und Schachtbau-Gesellschaft.

Eine Anschauung von den gewaltigen Leistungen, die damit erreicht waren, mögen die folgenden Zahlen ergeben. 1913 betrug die Steinkohlenförderung von Deutscher Kaiser 4,5 Mill. Tonnen, die Belegschaft 15 000 Mann. Auf der Hüttenkokei von Schacht III und einer zweiten, 1905 bei Schacht IV errichteten Kokei belief sich die Kokeizerzeugung auf 2,3 Mill. Tonnen. Dazu kam eine umfangreiche Nebenproduktengewinnung. In Verbindung mit der letzteren standen zwei weitere bahnbrechende Leistungen August Thyssens: die Errichtung der Gesellschaft für Teerverwertung 1905, in der sich August Thyssen mit anderen großen Teererzeugern des Reviers zusammenschloß, und die Aufnahme der Gasfernversorgung.

Die weitere Entwicklung der Hütte

Das letzte Jahrzehnt vor Ausbruch des Weltkrieges bedeutete für die Hütte eine weitere Periode umfassender Erneuerung und Erweiterung. Im Hochofenwerk ist hervorzuheben, daß seit 1905 die systematische Verwertung der Hochofengase in Großgasmaschinen durchgeführt und damit die Wärmewirtschaft der Hütte auf eine neue rationellere Grundlage gestellt wurde. Sodann ward mit dem Ersatz des bisherigen Handwagenbetriebes durch automatische Schrägaufzüge begonnen, zunächst 1906 bei Ofen I, sodann 1912 bei Ofen II, und 1910 ward Hochofen VI errichtet. Im Stahlwerk wurde 1907/11 das Martinwerk um vier Öfen von 25 bzw. 40 Tonnen vergrößert und 1912/14 ein neues Thomaswerk mit fünf Konvertern zu 30 Tonnen Inhalt errichtet. Seit 1910 wurde die Elektrotahlengewinnung aufgenommen.

Zeitlich gleichlaufend vollzog sich der Ausbau des Walzwerks. Hier kam es zunächst 1904 zur Anlage eines zweiten Bloßwalzwerks und sodann zu einer neuen Bandeisen-Fertigstraße. In einer zweiten Etappe erfolgte seit 1910 die Errichtung von Walzwerk II, das dazu bestimmt war, das Walzprogramm noch stärker in der Verfeinerung vorzutreiben. Diesem Zweck dienten ein neues Feinblechwalzwerk und ein Feinwalzwerk für Stabeisen, Stabeisen und Draht. Eine weitere Platinenstraße übernahm die Produktion von Qualitätshalbzeug.

Entsprechende Erweiterungen erhielten nahezu alle anderen Betriebsabteilungen. Hervorgehoben sei, daß 1904 eine zweite Kraftzentrale geschaffen wurde, die noch mit Dampfmaschinen betrieben wurde, während die Großkraftzentrale mit Hochofengasmaschinen ausgerüstet wurde. Auch die Verkehrseinrichtungen mußten ständig ausgebaut werden. Bedeutend war hier vor allem 1905 die Anlage eines neuen großen Hafens, dessen Leistungen bald weit über diejenigen des älteren Hafens hinausgingen.

Auch hier kommt das Erreichte am klarsten in Zahlen heraus. Auf der Hütte erhöhte sich 1903 bis 1913 die Roheisengewinnung von 500 000 Tonnen auf 770 000 Tonnen, die Stahlerzeugung von 570 000 Tonnen auf 840 000 Tonnen, die Walzwerksleistung von 490 000 Tonnen auf 630 000 Tonnen und die Gefolgschaft von 6900 auf 10 500 Mann.

Ungemein günstig hatte sich inzwischen das Spezialwalzwerk entwickelt. Es verfügte schließlich über fünf Straßen, ein Drahtwalzwerk und Kaltwalzwerk, ein Röhrenwerk mit acht Straßen nebst verschiedenen Fertigungsanlagen. Die Herstellung nahtloser Röhren wurde hier im Jahre 1906 aufgenommen. Damit erhöhte sich der Versand 1903 bis 1913 von 50 000 Tonnen auf 131 000 Tonnen und die Gefolgschaft von 800 auf 2300 Mann.

Nachgetragen sei, daß das machtvolle Gefüge des Thyssen-Konzerns inzwischen einen weiteren

Die Rohstoffversorgung

Mit dem Anwachsen seiner Roheisengewinnung war der Thyssen-Konzern ein Großverbraucher von Kalksteinen geworden. Um nach Möglichkeit auch hier auf eigenen Füßen zu stehen, hatte August Thyssen seit 1903 in Gemeinschaft mit anderen Eisenwerken umfangreiche Kalksteinbrüche im Bergischen Land erworben und unter der Firma Rheinische Kalksteinwerke betrieben.

Ebenso war inzwischen der Erzbedarf seiner beiden Hochofenanlagen in Bruchhausen und Meiderich sprunghaft gestiegen. Hier nun ist auf die Tatsache zu verweisen, daß Deutschland von der Natur mit Kohlen reich gesegnet, hingegen mit Eisenerzen unzulänglich bedacht ist. Um so mehr kann es verwundern, daß August Thyssen, dessen Blick so sehr auf das Kommende gerichtet war, erst sehr spät dazu übergegangen ist, seine Erzversorgung durch Erwerb eigener Erzgruben zu sichern. Er hatte wohl geglaubt, wegen der günstigen Lage seiner Werke am Niederrhein jederzeit mit einer ausreichenden und überdies billigen Zufuhr vom Weltmarkt her rechnen zu können.

Nachdem er aber auch dieses Problem um die Jahrhundertwende aufgegriffen hatte, hat er ver-

wichtigen Ausbau erhalten hatte. 1901 hatte August Thyssen die A.-G. für Hüttenbetrieb gegründet. Während die bisherigen Hochofen überwiegend auf Thomas-Roheisen betrieben wurden, sollte die neue Anlage vor allem den Bedarf der anderen Werke in hochwertigen Spezialsorten befriedigen. Mit zwei Hochofen wurde begonnen, bis 1908 ihre Zahl auf fünf vermehrt und 1911 eine Gießerei für schwere Gußstücke angeschlossen. 1913 betrug die Produktionsleistung bereits 370 000 Tonnen und die Gefolgschaft zählte 1400 Mann.

sucht, das Versäumte rasch nachzuholen. Vor allem gelang es ihm seit 1902, noch größere Erzkonzessionen im lothringischen Minettegebiet an sich zu bringen. Serner erwarb er, allen anderen und vor allem den Franzosen selbst vorausgehend, 1907 in Nordfrankreich Gerechtsamen. Und schließlich schuf er sich, meist in Verbindung mit anderen rheinisch-westfälischen Hüttenwerken, Beteiligungen in verschiedenen sonstigen Erzrevieren des Auslandes, im südrussischen Krivoi-Rog-Distrikt, wo heute deutsche Soldaten die Wacht halten, und im Kaukasus, ferner in Norwegen, Britisch-Indien, Marokko und Algier. Auch hier vernichtete der Ausbruch des ersten Weltkrieges manche verheißungsvollen neuen Möglichkeiten.

Nur kurz angedeutet sei, daß zum Ankauf der innerhalb des Konzerns notwendigen Rohstoffe und zum Verkauf der erzeugten Produkte inzwischen ein weit verzweigtes Netz von Handelsgesellschaften und von in- und ausländischen Vertretungen entstanden war und daß August Thyssen kurz vor Kriegsausbruch dazu überging, sich eine eigene Reederei zu schaffen, die mit fünf Dampfern zunächst das Mittelmeer befuhr.

Weitere Hüttenwerke

Von weit größerer Tragweite waren indessen zwei weitere Schritte, die mit dem Erwerb eigener Erzgruben zusammenhängen.

Um den Anforderungen nachkommen zu können, die seine Verfeinerungswerke entwickelten, baute August Thyssen 1910/12 auf der Grundlage seines lothringischen Minettebesitzes ein neues gewaltiges Hüttenwerk.

Im Gegensatz zur ersten Hütte, die aus kleinen Anfängen nach und nach entstanden war, wurde die Hütte in Lothringen in einem Guß geschaffen und all die wertvollen eisenhüttenmännischen Erfahrungen, die im Lauf der Zeit gesammelt worden waren, wurden bei seiner großzügigen Konstruktion verwertet. So wurde sie zu einem Musterbetrieb, der an Großzügigkeit und Zweckmäßigkeit in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hatte. Im

Plan umfaßte die Hütte eine Hochofenanlage mit sechs Öfen, ein Stahlwerk für Thomas-, Martin- und Elektro Stahl, schließlich ein Walzwerk mit einer Bloßstraße und fünf Fertigstraßen hauptsächlich zur Erzeugung größerer Produkte wie Rohblöcke und Halbzeug. Der größte Teil der Anlage war in Betrieb gekommen, als der erste Weltkrieg ausbrach. 1913 wurden bei 3500 Mann Belegschaft bereits 490 000 Tonnen Roheisen, 436 000 Tonnen Stahl und 330 000 Tonnen Walzzeug produziert.

Sodann hatte August Thyssen 1912 in Nordfrankreich auf der Grundlage seines dortigen Erzfelderbesitzes die Errichtung eines weiteren Hüttenwerks begonnen, das zwei Hochofen erhalten sollte. Die Anlage war aber infolge der Schwierigkeiten, die die französische Regierung bereitete, im Sommer 1914 noch nicht vollendet.

Das Stammwerk in Mülheim

Noch manche andere Bestandteile des Thyssen-Konzerns wären zu erwähnen, insbesondere Beteiligungen bei größeren Abnehmern, die zum Teil auch als Lieferanten in Betracht kamen. So vielfältig und weitreichend aber August Thyssens Wirkungskreis geworden war, so blieb sein besonderes Interesse doch stets seinem Stammwerk in Mülheim zugewandt und auf seine technische Sortenentwicklung war er ganz besonders bedacht. Im Stahlwerksbetrieb wurde 1906 ein zweites Martinwerk mit drei Öfen zu 55 Tonnen erbaut. Besonders zahlreich waren die Neuerungen in den Verarbeitungsbetrieben. Die Walzwerke, Hammer- und Preßwerke sowie die mechanischen Werkstätten wurden vergrößert und in den 1890er Jahren die Fabrikation von Wellrohren, Rohrmaschinen, Muffen, Zweiflamrohrböden und anderen Produkten aufgenommen. Um die Jahrhundertwende ward ferner eine Modernisierung des Röhrenwerks begonnen und seit 1904 fortgeführt, wobei amerikanische Gasrohröfen und neue amerikanische Patentrohröfen Aufstellung fanden. Besonders wichtig war 1911 der

Übergang zur Erzeugung nahtloser Röhren. Parallel hiermit erfolgte der Ausbau einer 1895 in Betrieb gekommenen Wassergaschweißerei.

Damit stieg die Leistung des Mülheimer Stahlwerks 1890 bis 1913 von 34 000 Tonnen auf 210 000 Tonnen, der Gesamtversand von 79 000 Tonnen auf 404 000 Tonnen und die Gefolgschaft von 2500 auf 5200 Mann.

Das entscheidende Ereignis dieses Zeitabschnittes aber war die Entwicklung, die die Abteilung Maschinenbau nahm. 1905 ging sie zum Bau von Großgasmaschinen über. Serner schloß sie, angeregt durch die reichen Erfahrungen, die ihr aus den verschiedenen Thyssenwerken zuströmten, die Fabrikation von Förder- und Wasserhaltungsmaschinen, Gebläsemaschinen, Kompressoren, Kondensationsanlagen, Walzwerksanlagen, mechanischen Kühlbetten u. ä. an. Damit erfuhren die Betriebe auch hier fortgesetzte Vergrößerungen und die Zahl der Beschäftigten kam auf 3000 Mann. Diese außerordentliche Entwicklung gab den Anlaß, diese Abteilung 1911 in die A.G. Maschinenfabrik Thyssen & Co. zu verselb-

ständigen. Mit ihren bahnbrechenden Konstruktionen und Qualitätsleistungen hat sie den Ruhm des Namens Thyssen durch die ganze Welt getragen.

Ergänzend sei angefügt, daß von der Firma Thyssen & Co. im Jahre 1890 die Errichtung eines Wasserwerks an der Ruhr ausgegangen war, das zunächst zur Versorgung der eigenen Betriebe diente, des weiteren aber durch ein zweites Werk am Niederrhein ergänzt wurde und auch die öffentliche Belieferung übernahm. Nach einer Umorganisation wurde es 1913 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser angegliedert.

Seinen Charakter als „Stammwerk“ bewahrte schließlich das Mülheimer Werk durch die Jahrzehnte hindurch auch insofern, als August Thyssen hier sein Hauptbüro hatte, von dem seine Generaldispositionen ausgingen und wo die großen Finanzierungsaufgaben des Konzerns bearbeitet wurden.

Wie bereits ausgeführt, war August Thyssen, gemessen an seinem Kohlenfelderbesitz, der größte Bergherr des Reviers geworden. Gemessen an der tatsächlichen Förderung seiner Zechen stand er im Jahre 1913 innerhalb des Ruhrbezirks an vierter Stelle. In der Reihe der rheinisch-westfälischen Hüttenwerke rangierte die Gewerkschaft Deutscher Kaiser, wenn man als Maßstab die Rohstahlerzeugung nimmt, ebenfalls an vierter Stelle; rechnet man aber zu der Hütte die weiteren Anlagen und betrachtet man ihre Leistungen als ein Ganzes, so war der Thyssen-Konzern das größte Gebilde der gesamten deutschen Eisenindustrie geworden.

Der erste Weltkrieg

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges im Sommer 1914 traf den Thyssen-Konzern auf dem Höhepunkt seiner Leistungen. Er traf ihn aber deshalb besonders schwer, weil er das Geflecht der Weltwirtschaft zerriß, mit dem dieser Konzern durch den Bezug wichtiger Rohstoffe und den Absatz eines erheblichen Teils seiner Erzeugnisse besonders eng verknüpft war. Er stellte ferner das Schicksal derjenigen Konzernteile, die im Ausland lagen oder sehr bald in den Bereich der Kampfhandlungen rückten, völlig in Frage.

Im übrigen galt jetzt für ihn wie für die gesamte deutsche Wirtschaft, daß der Kriegsgott Mars die Stunde regierte. Viereinhalb Jahre lang stand auch August Thyssens Schaffen in diesem Zeichen. Alle wichtigen Betriebsabteilungen wurden auf Kriegslieferungen umgestellt. Die Neubautätigkeit konnte um so eher eingeschränkt werden, als sich alle Werke des Konzerns, soweit sie ihre Tätigkeit fortsetzen konnten, im Zustand bester technischer Ausstattung befanden. Mancherlei wurde aber auch jetzt neu geschaffen. Auf der Kohlenseite wurde 1915 Schacht Rönbergshof fertiggestellt und 1916 Schacht Beekferwerth I/II abzuteufen begonnen. Auf der Eisen-seite wurden vor allem die Walzwerke und mechanischen Werkstätten des Bezirks erweitert, insbesondere nach Inkrafttreten des Hindenburg-Programms Ende 1916. Im ersten Hüttenwerk wurde 1917 mit der Anlage eines zweiten Martinwerks begonnen, auch das Thomaswerk und das Elektro Stahlwerk vergrößert. Das Lothringer Werk lag vorübergehend still, kam aber nach Ende des Bewegungskrieges, durch den es der Gefahrenzone entrückt war, wieder in vollem Gang. Hier konnte jetzt sogar das geplante Martinwerk fertiggestellt werden. Auch auf wärmewirtschaftlichem Gebiet wurden in allen Betrieben wichtige Fortschritte erreicht. Auf Einzelheiten einzugehen, kann sich erübrigen.

Nachkriegszeit

Auf die Jahre der Nachkriegszeit, die August Thyssen noch erlebt hat, sei ebenfalls nur kurz eingegangen. Das verhängnisvolle Ende des Krieges und das Friedensdiktat von Versailles brachten schwere Einbrüche innerhalb des Thyssen-Konzerns mit sich. Es gingen sowohl die Werke in Lothringen und Nordfrankreich wie der gesamte lothringische und normannische Besitz an Erzfeldern, desgleichen die sämtlichen sonstigen Interessen im feindlichen Ausland

verloren. Was August Thyssen daraufhin an ver-
einzelten deutschen Erzgerechtsamen im Siegerland
und anderwärts und was er an vereinselten Ver-
arbeitungsbetrieben erwarb und in seinen Konzern
einfügte, konnte in keiner Weise als Ersatz gelten. Im
ganzen hat er sich an den großen Fusionsbewegungen
der Nachkriegszeit, wie sie sich in anderen Konzernen
abspielten, nicht beteiligt, sondern sich darauf be-
schränkt, die Umstellung seiner Werke auf die Gie-
ßensproduktion vorzunehmen und nach Maßgabe
seiner Mittel ihre Erneuerung und ihren Ausbau zu
betreiben. Einzelheiten anzuführen, kann sich wieder-
um erübrigen, zumal sie nicht mehr in dem Maße wie
früher seine eigene Leistung, sondern die seiner Nach-
folger waren.

Während er früher ein großer Schweiger gewesen
war, erhob er jetzt, im Patriarchenalter stehend,
häufiger seine Stimme in der Öffentlichkeit, um Ver-
nunft zu predigen, sowohl gegenüber dem Wider-
sinn des Diktats von Versailles wie gegenüber den
Verworrenheiten im Innern des Landes, den revo-
lutionären kommunistischen Umtrieben und den
Sozialisierungstendenzen der damaligen marxisti-
schen Regierung. Im Zusammenhang hiermit löste
er im Jahre 1919 die Gewerkschaft Deutscher Kaiser
in zwei selbstständige Gesellschaften auf: die Gewerk-
schaft Friedrich Thyssen, die ihren Namen von
seinem Vater erhielt und die Bergbaubetriebe um-
faßte, und die Gewerkschaft August Thyssen,
in die die Hütte und verwandte Betriebe eingebracht
wurden.

Im Jahre zuvor hatte auch die Struktur des Mül-
heimer Stammwerks eine Neuorganisation erhalten.
Die 1911 geschaffene A. G. Maschinenfabrik Thyssen
& Co. erhielt die Bezeichnung Thyssen & Co.
und übernahm in einer ersten Abteilung den gesam-
ten Maschinenbau, in einer zweiten Abteilung die
Mülheimer Stahl- und Walzwerke.

Am 4. April 1926 ist August Thyssen nach kurzer
Krankheit im Alter von fast 84 Jahren gestorben.

Die Persönlichkeit August Thyssens

Es ist in diesen dem Andenten August Thyssens
gewidmeten Erinnerungsblättern zunächst und aus-
führlich von seinen Werken berichtet worden, so
wie er selbst ja seine Person stets hinter der Sache hat
zurücktreten lassen. Und doch ist dieses ganze Wirken
entscheidend von seiner eigenwilligen Persön-
lichkeit geprägt worden. Gewiß war auch er ein
Kind seiner unruhigen, bewegten, vorwärtsdrängen-
den Zeit, wo sich in Wirtschaft und Technik Schaffens-
möglichkeiten eröffneten, wie sie in früheren gemäch-
licheren Zeiträumen nicht bestanden hatten. Aber er
hat diese Möglichkeiten erkannt und, was noch
wesentlicher ist, er hat sie genutzt und er ist damit
selbst einer der größten Pioniere dieses Fortschritts
geworden. So erhebt sich am Schluß doch die Frage
nach seiner Wesensart und nach dem Geheimnis
seiner beispielelosen Erfolge.

War er in erster Linie ein großer Techniker wie
etwa Alfred Krupp? Sicherlich besaß er ein hohes
Maß technischen Wissens und Könnens, zu dem er ja
schon während seiner Ausbildung den Grund gelegt
hatte. Aber er ist auf diesem Gebiet doch nicht eigent-
lich schöpferisch tätig gewesen. Um so mehr hat er
mit aufgeschlossenem Blick allerwärts die Entwicklung
der Technik verfolgt und dank einer hohen Kombina-
tionsgabe und beraten durch hervorragende Mit-
arbeiter erreicht, daß seine Betriebe immerfort auf
dem höchsten Stand technischer Ausstattung gehalten
wurden und daß aus ihnen vielfache bahnbrechende
Erfindungen und Neuerungen hervorgegangen sind.

Seine entscheidende Begabung lag auf wirt-
schaftlichem Gebiet, und wenn man, um die
verschiedenen Unternehmertypen zu kennzeichnen,
zwischen Produzenten und Händlern unterscheiden hat,
so ist er unstreitig den ersteren zuzurechnen. Er war
eine schöpferische, aufbauende und gestal-
tende Natur, nicht aber ein die wechselnden Chan-
cen der Märkte auszunutzender Kaufmann und Spe-
kulant. So ist sein Konzern nicht durch Erwerb vor-
handener Unternehmungen und ihre Zusammen-
schweißung zu größeren Einheiten entstanden, son-

dern er ist durch eigenen Aufbau organisch gewachsen,
und August Thyssen war darin Alfred Krupp ver-
wandt, aber wesensverschieden von seinem älteren
Zeitgenossen Friedrich Grillo oder dem jüngeren
Hugo Stinnes. Er war indessen auch kein Projekte-
macher, der bei seinen Planungen seiner Phantasie
die Zügel schießen ließ, und noch weniger ein Ideo-
loge, der aus vorgefaßten Meinungen heraus han-
delte. Vielmehr wurde die Kühnheit seines Denkens
in einer seltenen Weise durch einen klaren, nüchternen
Verstand und zugleich durch eine gelegentlich fast
ängstliche Vorsicht gezügelt.

Es ist in diesem Abriss seines Lebens unter-
nommen worden, die wirtschaftlichen Überlegungen
zu rekonstruieren, von denen sich August Thyssen beim
Ausbau seines Konzerns hat leiten lassen. Sucht man
nach den gemeinsamen Zügen, die den großen
Entscheidungen seines Lebens und der Fülle seiner
Einzelmaßnahmen zugrunde lagen, so fallen be-
sonders zwei ins Auge.

Der eine war das aus einem hohen Verantwor-
tungsgefühl erwachsene Bestreben, seinen Werken
ein Höchstmaß an Leistungsfähigkeit zu geben,
damit sie jedweder Konkurrenz im Inland und vor
allem im Ausland und allen Wechselfällen der Kon-
junkturten gewachsen waren. Aus diesem Bestreben
heraus hat er, der 1871 in Mülheim mit einem reinen
Stahlwalzwerk begonnen hatte, jenen gewaltigen
Gemischtbetrieb entwickelt, den schließlich sein Kon-
zern mit allen seinen Annegen darstellte. Dieses nach
der Tiefe geschichtete, den gesamten Produktions-
prozeß von den Rohstoffen bis zu den Fertigfabri-
katen einbegreifende Gebilde schaltete die Zwischen-
gewinne des Handels aus und verringerte die An-
kosten. Es setzte an Stelle eines zwischen den einzelnen
Produktionsstufen bestehenden, die Kräfte verzeh-
renden Wettbewerbs eine rationelle Arbeitsteilung
und eine Produktionslenkung nach übergeordneten
Gesichtspunkten. Es ermöglichte ebenso die Massen-
produktion wie die Spezialisierung auf Qualitäts-
erzeugnisse und war alles in allem die vollkommenste
Lösung, das Ziel zu erreichen, auf das es August
Thyssen ankam, nämlich die Preise zu senken und
den Absatz zu steigern.

Das andere, je länger je stärker hervortretende
Bestreben zielte auf die Sicherung seiner
Schöpfungen über die eigene Zeit hinaus in eine
ferne Zukunft. Seine Neigung, überall Grundstücke
zu kaufen und sie gleichsam in Reserve zu halten und
seine Leidenschaft zu bauen, sind wenigstens zum Teil
hieraus zu erklären. Das eindrucksvollste Beispiel aber
ist der Erwerb jener Steinkohlenfelder am nördlichen
Niederrhein, über deren Ausschließung noch Genera-
tionen ins Land gehen werden, und überhaupt die
Schaffung einer eigenen breiten Rohstoffbasis in
Kohle, Kalkstein und Erz sowie die Untermauerung
der Stahlverarbeitung und Stahlverfeinerung durch
die Eisen- und Stahlgewinnung.

Wie auf technischem Gebiet so haben August
Thyssen auf wirtschaftlichem Gebiet Mitarbeiter
ersten Ranges zur Verfügung gestanden und er hat
ihnen Entscheidendes zu danken gehabt. Aber er ist,
solange seine Schaffenstraft reichste, der leitende
Geist und der anerkannte Führer gewesen.
Hierzu befähigte ihn ein außerordentlicher Intellekt,
der das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unter-
scheiden wußte, eine nüchterne Sachlichkeit, die sich
durch Außerlichkeiten nicht bestechen ließ, eine un-
erhörte Willensstärke und Fähigkeit, mit der er das
als richtig Erkante festhielt — erinnert sei hierfür
nochmals an die Schwierigkeiten, denen der Schacht-
bau auf Deutscher Kaiser begegnet ist — und vor
allem ein einzigartiger Fleiß. August Thyssen hat von
sich mit Recht sagen können, daß er darin hinter
keinem seiner Angestellten und Arbeiter zurückge-
standen habe.

Das seltene Zusammentreffen so vieler Charakter-
züge und geistigen Kräfte, die sich in Einzelheiten
bereits bei seinen Vorfahren nachweisen lassen und
wohl deshalb, weil seine beiden Eltern aus Thyssen-
ischem Geschlecht stammten, bei ihm vereint, ja po-
tentiert auftraten, hat August Thyssen zu seinen
machtvollen Leistungen befähigt. Es hat ihm ferner
ermöglicht, vielfach eigene, von den allge-

meinen Zeittendenzen abweichende Wege
zu gehen. So hat er bei seinen Gründungen die
Form der Aktiengesellschaft, die inzwischen die Haupt-
form des industriellen Großbetriebs geworden war,
vermieden, weil er in der Leitung seiner Betriebe
ein Gegner kollegialer Verantwortung war, und
weil er die Eingriffe der Aktionäre und der hinter
ihnen stehenden Banken für schädlich hielt. Auch darin
erinnert er an Alfred Krupp. Lange Zeit ist er ferner
ein Gegner der Kartelle und Syndikate gewesen, in
denen ebenfalls die Majorität entschied, und er hat
sich erst dann mit ihnen befreundet, als er stark genug
geworden war, um in ihnen seine eigenen Interessen
durchzusetzen. Er wollte Herr im eigenen Hause
bleiben, weil ihm damit allein gewährleistet erschien,
daß seine Ideen unmittelbar in sein Werk einströmten
und seine Entscheidungen auf kürzestem Wege ver-
wirklicht wurden.

Sein Grundsatz war: „Der Starke ist am mächtig-
sten allein.“ Damit bürdete er sich allerdings die
höchste Verantwortung auf und er versperrte sich
überdies manchen Weg, der einer Aktiengesellschaft
offen gestanden hätte. So wäre ihm insbesondere die
Finanzierung seiner Unternehmungen, die Be-
schaffung der zu ihrem Aufbau und Betrieb notwen-
digen Kapitalien erleichtert worden. Um so eindrucks-
voller ist die Leistung, die er auch auf diesem Spezial-
gebiet vollbracht hat, ja sie gehört zu seinen Meister-
leistungen. Als er im Greisenalter selbst einmal von
den Anfängen seiner Styumer Stammfirma er-
zählte, schloß er diesen Bericht mit den Worten:
„Durch sparsame Wirtschaft und umsichtige Arbeit
gelang es, mit dem kleinen Werk voranzukommen
und es allmählich zu erweitern.“ So ist er allenthalben
verfahren und die von Vater und Mutter ererbte
Sparsamkeit ist ein entscheidendes Mittel geworden,
nicht nur um billig zu produzieren, sondern auch Ge-
winne zu erzielen. Seine Sparsamkeit im kleinsten ist
derjenige Zug seines Wesens geworden, der ihn in
der breiten Öffentlichkeit besonders bekanntgemacht
hat und worüber noch heute viele Erzählungen in
seinen Werken umgehen. Hinzu kommt aber ein
Zweites. Weil sein Konzern ein Familienunter-
nehmen geblieben war, brauchten diese Überschüsse
nicht an dividendenhungrige Aktionäre und aus-
beutelüsterne Gewerfen ausgeschüttet zu werden,
sondern sie verblieben in seiner Hand. So
führte er sie den Werken, in denen sie verdient wor-
den waren, immer wieder zu, und so peinlich er im
Sparen war, so großzügig war er bei diesen Neu-
investitionen, sofern ihn seine Mitarbeiter von ihrer
Notwendigkeit überzeugt hatten.

Für die Sparsamkeit, die er von anderen forderte,
hat er selber das Vorbild gegeben. Bis zuletzt ist seine
persönliche Lebenshaltung von der größten
Einfachheit geblieben. Als er im Jahre 1903 die
alte Burg Landsberg auf den Ruhrhöhen bei Kettwig
erwarb, geschah es, weil er sich aus geschäftlichen
Gründen gewissen Repräsentationspflichten nicht
mehr entziehen konnte. Aber in dem schönen Schloß
waren seine eigenen Arbeits- und Schlafzimmer die
schlichtesten Räume.

Sein Familienleben ist kein ungetrübtes ge-
wesen. 1872 hatte er sich verheiratet; dieser Ehe
entstammten drei Söhne und eine Tochter. 1886 hat
er sich von seiner Gattin scheiden lassen. Er ist früh-
zeitig ein Einspänner, ein Einsamer geworden, außer-
lichem Schein abhold, äußere Ehren von sich wei-
send, die Öffentlichkeit meidend. Es hat wohl keinen
Menschen gegeben, dem er einen Einblick in seine
letzten und innersten Gedanken verstattet hat.

So hat er alles, was die Natur ihm an Gaben
des Geistes und Charakters verliehen hatte, seinen
Werken gewidmet. Er hat sein Leben der Arbeit
verschrieben und er hat gearbeitet, um Geld zu ver-
dienen, aber alles was er verdiente, unter Verzicht
auf Genuß, Erholung und Zerstreuung immer
wieder seinen Werken zugeleitet. Darum mag, so-
lange er in der Kraft des Schaffens stand — und er
hat bis ins höchste Alter hinein noch gewaltiges Ge-
leistet — die Freude an der schöpferischen Tat
die eigentliche Triebfeder seines Handelns und der
Stolz auf das Erreichte das höchste Glück seines
Lebens gewesen sein.

Ehrentafel

Mit dem E. K. II und dem Infanterie-Sturmabzeichen wurde Gefreiter Rolf Steinwäher (El. Betr., Th.) ausgezeichnet. Ferner erhielten das E. K. II: Obergefreiter Hubert Steinbach (Mech. Werkst. Ho., Th.), Gefreiter Ludwig Ronte (Th., Walzwerk 3) sowie Soldat Wolfgang Münch (El. Hauptwerkst., Th.). Feldwebel Mechaniker Johann Bergmann (E.B.B., Th.) und Obergefreiter Jakob Schmidt (Gaszentrale, Th.) wurden das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen. Befördert wurden: Leo Kalenberg (Kostenabtlg., Th.) zum Feldwebel, Walter Hinz (Mech. Werkst., Hh.) zum Obermaschinennmaat und Werner Overbeck zum Unteroffizier. Soldat Ernst Peters erhielt das Infanterie-Sturmabzeichen.

Wir gratulieren herzlich!

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Eheschließungen: Karl Ristau. — Hochöfen: Geburten: Eine Tochter: Franz Seih. Sterbefälle: Sohn von Paul Nidel. — Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Anton Mikolajczak, Heinrich Breh. — Martinwerk I: Geburten: Eine Tochter: Walter Cordewener. — Walzwerk I: Eheschließungen: Friedrich Kaufmann, Franz Sobtowiat. — Walzendreherei: Eheschließungen: Alexander Lihel. — Zurihterei II: Eheschließungen: Heinrich Römer. Sterbefälle: Tochter von Karl Homann. — Zurihterei IV: Geburten: Eine Tochter: Josef Jung. Sterbefälle: Ehefrau von Johann Kniel. — Blechwalzwerk: Geburten: Eine Tochter: Peter Tebay. — Walzwerk III: Geburten: Eine Tochter: Hermann Petry. — Walzwerk IV: Geburten: Ein Sohn: Hermann Becker. — Hochöfen-Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Arnoldtzen. — Elektr. Hauptwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Albert Hegmann. — Werkstatt I: Geburten: Ein Sohn: Anton Humberg, Claus Badowski. — Maschinenbetrieb I: Geburten: Ein Sohn: Erich Prange. — Elektrobetrieb Stahlwalzwerke: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Schüring. — Bauabteilung: Eheschließungen: Wilhelm Haas. Geburten: Ein Sohn: Johannes van Eldik. — Eisenbahn: Eheschließungen: Nikolaus Ritz. Geburten: Ein Sohn: Johann Schlaagel. Eine Tochter: Bernhard Liesen. Sterbefälle: Ehefrau von Ludwig Bokkamp. Tochter von Ernst Dörr. — Hafen: Sterbefälle: Ehefrau von Johann Borik. — Eisenbahn-Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: Edmund Schewe, Kasimir Olejnicka. Sterbefälle: Tochter von Fritz Stöcker. — Werkshuk: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Mertens. — Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Becker. — Blochhobelwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Kraz. Sterbefälle: Sohn von Heinrich Lünmen.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Walzwerk: Eheschließungen: Hildegard Hofmeister. Geburten: Ein Sohn: Johann Zuchli. — Brechwerk: Geburten: Eine Tochter: Ernst Rohe. Fritz Hochfeld. — Martinwerk: Geburten: Ein Sohn: Johann Krafzewski. — Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Franz Rosinski. — Maschinenbetrieb: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Tölle. — Hauptwerkstatt: Sterbefälle: Sohn von Heinrich Kessel. — Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Kiehl.

Niederrheinische Hütte

Maschinenbetrieb: Sterbefälle: Tochter von Franz Jansen. — Walzwerk: Eheschließungen: Josef Rosenbach, Johann Leier, Karl Corallius. Geburten: Ein Sohn: August Rindernai. Sterbefälle: Tochter von Werner Wunderlich. — Stahlwerk: Geburten: Eine Tochter: Peter Ketter. — Elektrobetrieb: Geburten: Ein Sohn: Theodor Raem. — Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Kurt Schürmann. — Zurihtung: Eheschließungen: Kurt Riegler. — Hütte Vulkan: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Simers.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Hochöfen: Eheschließungen: Arthur Zillat. Geburten: Eine Tochter: Emil Raschlun. — Elektrische Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Papenhoff. — Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Franz Wasen.



Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft starben den Heldentod für Führer und Reich:

Unteroffizier Alwin Westemeyer

Konverterreintiger im Thomaswerk der Thyssenhütte, gefallen im April 1942 im Alter von 28 Jahren

Gefreiter Johannes Sauer

Steuermann im Walzwerk I der Thyssenhütte, gefallen im April 1942 im Alter von 24 Jahren

Oberschütze Helmut Feldkamp

II. Steuermann im Walzwerk I der Thyssenhütte, gefallen im März 1942 im Alter von 20 Jahren

Schütze Paul Niewald

Blockverpüßer im Walzwerk I der Thyssenhütte, gefallen im März 1942 im Alter von 29 Jahren

Obergefreiter Artur Ummerlee

Verpüßer in der Zurihterei II der Thyssenhütte, gefallen im April 1942 im Alter von 32 Jahren

Gefreiter Josef Pompe

Rebidierer in der Zurihterei II der Thyssenhütte, gefallen im März 1942 im Alter von 27 Jahren

Wir werden das Andenken unserer bis in den Tod getreuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der August Thyssen-Hütte A.-G.

H-Mann Gerhard Panzer

Sortierer im Blechwalzwerk der Thyssenhütte, gefallen im März 1942 im Alter von 18 Jahren

Gefreiter Florian Banaszak

Anfänger im Blechwalzwerk der Thyssenhütte, gefallen im März 1942 im Alter von 23 Jahren

Schütze Johann Kamzol

Kanalreiniger im Walzwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich, gefallen im März 1942 im Alter von fast 21 Jahren

Unteroffizier Josef Mertens

Dreher in der Mechanischen Werkstatt der Niederrheinischen Hütte, gefallen im März 1942 im Alter von 27 Jahren

Soldat Fritz Ehternach

Ablader im Stahlwerk der Niederrheinischen Hütte, gefallen im April 1942 im Alter von 34 Jahren

Soldat Gerhard Sprunt

Hochofenarbeiter im Hochofenbetrieb Hüttenbetrieb, gefallen im März 1942 im Alter von 31 Jahren

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Fräulein Henriette Schmed

Wagenschreiberin im Eisenbahnbetrieb der Thyssenhütte, tödlich verunglückt am 13. April 1942 nach sechsmonatiger Tätigkeit im Alter von 24 Jahren

Hermann Otto

ehemaliger Meister in den Walzwerken der Thyssenhütte und Hütte Ruhrort-Meiderich, seit 1. Januar 1933 nach zweijähriger Tätigkeit im Ruhestand, + am 12. April 1942 im Alter von 70 Jahren

Karl Brosda

kaufm. Gruppenleiter in der Graphischen Anstalt, + 15. April 1942 nach einundzwanzigjähriger Tätigkeit im Alter von 47 Jahren

Hubert Grassmann

ehemaliger Bürovorsteher in der Räderfabrik der Hütte Ruhrort-Meiderich, seit 1. Juni 1928 nach neunundvierzigjähriger Tätigkeit im Ruhestand, + 21. April 1942 im Alter von 81 Jahren

Wilhelm Müller

ehemaliger Meister im Sägewerk der Hütte Ruhrort-Meiderich, seit 1. Oktober 1930 nach fünfundsiebzigjähriger Tätigkeit im Ruhestand, + 22. April 1942 im Alter von 83 Jahren

Hermann Rißel

Büroangestellter in unserer Lieferabteilung Registratur und Postabfertigung, + 27. April 1942 nach siebenundzwanzigjähriger Tätigkeit im Alter von 55 Jahren

Karl Wirg

ehemaliger Büroangestellter in der Abteilung Abrechnung und Frachten, seit 1. Oktober 1932 nach elfjähriger Tätigkeit im Ruhestand, + 28. Februar 1942 im Alter von 69 Jahren

Johann Behrens

Meister im Maschinenbetrieb Hochöfen der Niederrheinischen Hütte, + 28. April 1942 nach sechsundzwanzigjähriger Tätigkeit im Alter von 46 Jahren

Gerrit Katernit

Pflanzenmann im Thomaswerk der Thyssenhütte, + 13. April 1942 nach siebenunddreißigjähriger Dienstzeit im Alter von fast 67 Jahren

Johann Zische

Schmelzer im Martinwerk I der Thyssenhütte, + 13. April 1942 nach zweijähriger Dienstzeit im Alter von 43 Jahren

Max Preuß

Kollergangarbeiter in der Steinfabrik der Thyssenhütte, + 16. April 1942 nach siebenundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 53 Jahren

Felix Rogojinski

Hochofenarbeiter im Hochofenbetrieb Hüttenbetrieb, + 2. März 1942 nach zweijähriger Dienstzeit im Alter von 32 Jahren

Chreihrem Andenken!

Emil Meita

Meister im Walzwerk I der Thyssenhütte, + 17. April 1942 nach zwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 52 Jahren

Bernhard Kott

Hilfsarbeiter in der Zurihterei I der Thyssenhütte, + 8. April 1942 nach neunundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 64 Jahren

Bernhard Rohmüller

Hilfsarbeiter im Walzwerk IV der Thyssenhütte, + 21. April 1942 nach fast zweijähriger Dienstzeit im Alter von 16 Jahren

Kaja Steffl

Hilfsarbeiterin in der Bauabteilung der Thyssenhütte, + 4. April 1942 nach achtmonatiger Dienstzeit im Alter von 34 Jahren

Johann Knopp

Maschinenwärter in der Werkstatt I der Thyssenhütte, + 20. April 1942 nach neununddreißigjähriger Dienstzeit im Alter von 67 Jahren

Leo Raminiski

Bote bei der Lieferabteilung-Verband der Thyssenhütte, + 20. April 1942 nach siebenjähriger Dienstzeit im Alter von 40 Jahren

Karl Berger

Hochofenarbeiter im Thomaswerk der Hütte Ruhrort-Meiderich, + 18. April 1942 nach zweijähriger Dienstzeit im Alter von 41 Jahren

Anton Bauch

Staubbläser im Hochofenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, + 17. April 1942 nach fast achtjähriger Dienstzeit im Alter von 56 Jahren

Gustav Simon

Schmierer und Maschinist im Maschinenbetrieb Stahlwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich, + 18. April 1942 nach siebenundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 63 Jahren

Franz Bergande

Kranführer im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, + 26. April 1942 nach zweiundvierzigjähriger Dienstzeit im Alter von 60 Jahren

Bernhard Braun

Borarbeiter im Walzwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich, + 25. April 1942 nach sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 63 Jahren

Otto Holz

Wassermann im Hochofenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, + 25. April 1942 nach vierundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 44 Jahren